

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

Erscheint Dienst, Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Kleinere Anzeigen 40 Pfg. Abonnementspreis monatlich 35 Pfg., mit Bringerlohn 40 Pfg., durch die Post Mk. 1.50 pro Quartal.

Nummer 116.

Donnerstag, den 28. September 1916.

20. Jahrgang.

Die Schlacht an der Somme.

Fortschreitender Angriff bei Hermannstadt.
WTB. Großes Hauptquartier, 27. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die Fortsetzung der Schlacht nördlich der Somme führte gestern wiederum zu überaus starken Artillerie- und erbitterten Infanteriekämpfen. Die spitz vorspringende Ecke von Thiepval ging verloren. Beiderseits von Courcellette gewann der Gegner nach mehrfachen verlustreichen Rückschlägen schließlich Gelände. Weiter östlich wurde er abgewiesen. Den Erfolg vom 25. September vermochte er — abgesehen von der Besetzung des Dorfes Guendecourt — nicht auszunutzen; wir haben seine heftigen Angriffe auf Vesbois und aus der Front von Marval bis südlich von Bouchavesnes zum Teil im Handgemenge, blutig abgeschlagen. Südlich der Somme sind französische Handgranatengriffe bei Vermandovillers und Chaulnes mißlungen.

Im Luftkampf wurden gestern und vorgestern an der Somme sechs feindliche Flugzeuge, ein weiteres gestern in der Champagne abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Nördlich der Karpathen keine Ereignisse von Bedeutung.

Neue Kämpfe im Ludowa-Abchnitt sind wiederum mit einem verlustreichen Mißerfolg für die Russen beendet.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen:

Unser Angriff bei Hermannstadt machte gute Fortschritte.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madsen.

Luftschiff- und Fliegerangriffe auf Bukarest wurden wiederholt.

Mazedonische Front.

Am 25. Sept. wurden östlich des Prespasees weitere Vorteile errungen, östlich von Florina feindliche Angriffe abgeschlagen.

Gestern stießen die bulgarischen Truppen am Rajamakalan gegen den angriffsbereiten Feind vor, warfen und verfolgten ihn und erbeuteten zwei Geschütze, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Das zweite deutsche Handels-A-Boot in Amerika.

WTB London, 26. Sept. (Nichtamt.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Ein amerikanischer Schleppdampfer erhielt Befehl nach der Nähe von Montauk Point zu fahren, um ein deutsches Handels-Unterseeboot nach New-London (Connecticut) zu schleppen.

Die „Bremen“ ist ein Schwester Schiff der „Deutschland“, der sie in allen Teilen gleicht. Wie die „Deutschland“ ist sie 65 Meter lang und 8,9 Meter breit. Der Tiefgang beträgt etwa 4 1/2 Meter, die Wasserverdrängung, wenn das Schiff eingetaucht ist, 1900 Tonnen. Wie die „Deutschland“ wurde auch die „Bremen“ auf der Krupp'schen Germania-Werft in Kiel gebaut, die die Herstellung des Schiffskörpers der Flensburger Schiffbau-Gesellschaft in Flensburg übertrug, während sie selbst die maschinellen Einrichtungen schuf und in den Schiffskörper einbaute. Nach Beendigung der Probefahrten und der Tauchversuche, die die Seetüchtigkeit der „Bremen“ aufs glänzendste bewiesen, wurde die Ladung übernommen, die wiederum, wie bei der „Deutschland“, hauptsächlich aus hochwertigen Farbstoffen und Arzneimitteln besteht, an denen Amerika bekanntlich großen Mangel hat.

Deutschlands militärische Stärke.

Ueber Deutschlands militärische Stärke schreibt der militärische Mitarbeiter von Svenska Dagbladet: Man fragt sich sicher in diesen Tagen überall: Wie kann es möglich sein, daß Deutschland noch im dritten Kriegsjahr nicht nur genug Truppen hat, um überall des Reiches Grenzen zu verteidigen, sondern auch um bereit zu sein, wo immer ein neuer Kriegsschauplatz eröffnet wird. In der Tat hat Deutschland durch die Siege Madsens in der Dobrußa der Welt nochmals im vollsten Sinne des Wortes den schlagenden Beweis für seine im höchsten Grade bewundernswerte militärische Kraftleistung und Organisationsfähigkeit geliefert. Die deutschen Kavallerien sind noch immer mit Mannschaften gefüllt. Es scheint daher praktisch genommen keine Grenze der Fähigkeit der Deutschen zu geben, neue fertige Armeen auch für solche Kriegsschauplätze zu organisieren, von denen man früher nicht gedacht hat, daß deutsche Infanterie sie betreten werde. Einen besseren Beweis für Deutschlands militärische Kraft kann man sich wohl nicht denken als den Umstand, daß dieses Volk jetzt im Anfang des dritten Kriegsjahres mit solchem Glanz an dem Feldzug gegen Rumänien teilnimmt und doch die Garnisonen daheim voll von Truppen hat.

Kokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 28. Sept. 1916.

Zur Aufklärung!

Es sind die unsinnigsten Gerüchte über die neue Kriegaanleihe verbreitet und es erscheint angebracht, auch

mündlich jedem, der zu diesen Zweifeln gehört, Belehrung vonseiten vertrauenswürdiger Personen zukommen zu lassen. Auch in unserem Flörsheim gibt es ängstliche Gemüter, die in die Sicherheit einer solchen Kapitalanlage Zweifel setzen.

Ich erinnere mich aus meiner Jugendzeit, nachdem mir durch meinen ersten Lehrer — meinen Vater — die Weisheit übermittelt war, daß die Erde eine Kugel sei, frei im Raume schwebend usw., mir im kindlichen Hirn Bedenken über die Zuverlässigkeit unseres Planeten aufstiegen. Ich getraute mich nicht mehr recht aufzutreten oder zu springen, aus Furcht die wackelige Erdbengondel könne ins Rutschen geraten. Wurde ich nachts wach und sagte mir, daß die Erde jetzt gerade in entgegengesetzter Richtung wie am Mittag im Raume stand, dann fühlte ich mich deutlich mit samt dem Bett „unnerschdriverscht“ in der Stube hängen. Ein lauter Schrei und das Herausfallen aus der sicheren Bettstatt waren gar oft die Folge bei den trampschaften Versuchen die Menschheitswiege vor einem Unglück zu bewahren.

Kindheitsängste, man versteht und lächelt.

Und trotzdem habe ich in reiferen Jahren auf diese schwankende und wackelige Erde mein Haus gebaut, nicht achtend, daß in jeder Nacht die Geschichte „unnerschdriverscht“ hängt. Hätte ich es doch getan, man hätte mich für geistig nicht normal erklärt.

Nun also: genau so töricht handelt, wer sein erhebliches Geld nicht dem großen, festgefühten deutschen Reich mit all seinen Reichtümern und all seinen Bürgern und Steuerzahlern zur Verfügung stellen will. Unsinn, darüber zu reden. — Die Feinde können unser Vaterland bedrängen, doch aus seiner Weltbahn werfen, das vermag der Teufel selbst mit all seinem Anhang nicht!

Also man schenke den Vertrauenspersonen, welche dieser Tage von Haus zu Haus gehen, ein williges Ohr und lasse sich über alle Zweifel Auskunft geben. Dann aber:

kräftig gezeichnet!

I Bezüglich des Kartoffelbezuges werden fortgesetzt auf dem Rathause Personen vorstellt. Es sei erklärt, daß noch keinerlei diesbezügliche Verfügungen seitens des Kreises getroffen sind und jede Rückfrage müßig ist. — Sofort nach Eintreffen werden die diesbezüglichen Bestimmungen in der Ortspresse veröffentlicht. Bis dorthin möge man sich gedulden.

Auszug aus den Verlustlisten

(ohne Verbindlichkeit).

1164 S. 14921 Wilhelm Bender, Flörsheim, leicht verw., Sturm-Bataillon 5. Pionier-Komp.

1164 S. 14921 Franz Keller, Weilbach, schwer verw., Sturm-Bataillon 5. Pionier-Komp.

Nur noch eine Woche

hast Du Gelegenheit, Dir die Vorteile der Kriegaanleihe zu sichern: billigen Erwerb, hohen Zinsgenuß, größte Sicherheit, bequeme Einzahlungsbedingungen, keine Nebenkosten.

Schluß: Donnerstag, den 5. Oktober
mittags 1 Uhr

Die nordische Konferenz.

Die aus Anlaß der Ministerkonferenz in Christiania veröffentlichte Note, die nur kurz die Ergebnisse der Konferenz umrandet, zeigt, daß sich die leitenden Staatsmänner Schwedens, Norwegens und Dänemarks der Gefahr immer bewußter werden, die ihnen durch den von England heraufbeschworenen Handelskrieg und durch die Hungerblockade droht. Ganz sicher standen die Beratungen unter dem Eindruck des gespannten Verhältnisses zwischen Schweden und England; denn es ist klar, daß solche Fragen wie die in diesem Briefe entstandenen nicht nur eines der nordischen Länder, sondern alle drei gleichmäßig interessieren.

Schon im Jahre 1912 ist zwischen den drei Reichen eine Vereinbarung getroffen worden, in der sich die Regierungen verpflichteten, im Falle eines Krieges einander die von jeder getroffenen Neutralitätsmaßnahmen mitzuteilen. Seit nun der Krieg Lausche geworden ist, wurde dieses Abkommen in die Wirksamkeit überführt, und die Beziehungen zwischen den drei nordischen Reichen sind unter dem Druck des Weltkrieges bemerkenswert enge geworden.

Eigentlich war die Konferenz in Christiania nur die Fortsetzung und Ergänzung einer früheren. Am 18. Dezember 1914 trafen sich unter allgemeiner Spannung in Malmö — also damals in Schweden — die drei Könige der nordischen Reiche zu einer feierlichen Tagung. Sie leiteten den Beginn herzlicher Beziehungen zwischen Staaten, die einander bisher eher feindlich gegenübergestanden hatten. Wenigstens von Schweden und Norwegen konnte man das sagen. Die Vorweisung Norwegens im Jahre 1905 war nicht ohne harte Reibungen abgegangen. Der gemeinsame König hatte nach dem Rücktritt des norwegischen Ministeriums Wilhelm kein neues Kabinett bilden können, das den Norwegern gefiel und so benutzte das norwegische Storting den Anlaß zur Trennung. Es erklärte, da dem König kein verfassungsmäßiges Ministerium zur Seite stehe, so sei er auch nicht mehr verfassungsmäßiger Herrscher und die Union sei gelöst. Die im norwegischen Volk dann vorgenommene Abstimmung über die Trennungsfrage vom 13. August 1905 ergab ein Resultat, das für Schweden niederschmetternd war: 968 200 Stimmen für und nur 184 gegen die Trennung! So war denn in der Tat die Zusammenkunft in Malmö der erste Schritt zu einer Wiederannäherung guter Beziehungen und heute sind die drei Staaten — unbeschadet mancher abweichenden Interessen — eng geeint.

Nach jener denkwürdigen Dreikönigstagung wurde eine Note veröffentlicht, in der es u. a. hieß: „Die Verhandlungen zwischen den Königen und ihren Außenministern befestigten nicht nur das bestehende gute Verhältnis der drei nordischen Reiche noch mehr, sondern es ist auch während den Verhandlungen die Einigkeit in besonderen Fragen, die von der einen oder anderen Seite zur Erwägung vorgelegt wurden, festgelegt worden. Schließlich kam man überein, die so glücklich eingeleitete gemeinsame Arbeit fortzuführen und zu diesem Zwecke, sofern die Verhältnisse dazu Veranlassung geben, neue Zusammenkünfte zwischen den Vertretern der Regierungen anzuordnen.“

Es scheint nunmehr, daß die Verhältnisse, d. h. die durch den Weltkrieg geschaffenen Umstände die Veranlassung zu einer solchen erneuten und erweiterten Versprechung gegeben haben. Heute wie damals erklärten die drei Regierungen, daß sie an einer lokalen unverrückbaren Neutralität festhalten, zugleich aber Maßnahmen erwägen wollen, um ihre immer mehr bedrohten Interessen gemeinsam zu verteidigen. Freilich, ob man jetzt von den nordischen Reichen mehr erwarten darf als von den Ver. Staaten, mehr, als immer wieder erneute Proteste gegen Englands Willkürregiment auf dem Meer und im internationalen Handel, muß dahin gestellt bleiben.

Schweden hat ja durch seine letzte Note an England den festen Willen zu erkennen gegeben, seine weitere Vergewaltigung von Seiten des räuberischen Imperiums zu erwidern. Aber in Stockholm will das Gerücht nicht zur Ruhe

kommen, daß England eine überaus schroffe ablehnende Antwort erteilt habe. Wenn das zutrifft — und wer die englische Annäherung und Überhebung kennt, — wird kaum daran zweifeln — so entsteht die selbstverständliche Frage, ob Schweden tatsächlich zu Vergeltungsmaßnahmen greifen wird. Man weiß in Stockholm sehr wohl, daß England ein gefährliches Spiel treibt. Offen oder versteckt wird ja in der englischen Presse immer wieder angedeutet, der Norden müsse zu einem zweiten Balkan werden. Die Konferenz in Christiania, die mit Nachdruck das Verharren der drei Reiche in der Neutralität beschloß und verbandelte, hat vorläufig dem stolzen England eine nicht mißzuverstehende Antwort erteilt. Aber England ist zäh, es läßt so leicht einen Plan nicht fahren. Nur an der festen Geschlossenheit der drei nordischen Staaten kann er scheitern.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Zeppelinschäden in London.

Das englische Blatt „Central News“ berichtet zum jüngsten Luftschiffangriff, der angeblich „keinen Schaden angerichtet“ hat: „Es scheint, daß der letzte Luftangriff in der Hauptstadt London galt. Jedenfalls wurden in London und im Bezirk London mehr Bomben abgeworfen als in den übrigen Bezirken. Die Bomben hatten meist schweren Kaliber. Aber 160 Häuser wurden vernichtet oder beschädigt. Die Anzahl der in London selbst getöteten Personen beträgt jetzt 28, die der verwundeten 99.“ — Das „Amsterdamer Blatt“ „De Vrije Pers“ berichtet aus London, daß es der gefangen genommenen Mannschaft des einen verloren gegangenen Zeppelins gelungen sei, das Luftschiff zu vernichten, sowohl die Hülle, als die hauptsächlichsten Unterteile.

Die deutschen Sommer-Stellungen uneinnehmbar.

Am Schluß einer Unterredung mit einem amerikanischen Pressevertreter sagte der Kronprinz von Bayern über die Lage an der Somme: „Während der letzten Woche haben Sie unsere Front gesehen, und Sie sind durch die ganze Gegend gekommen. Dabei müssen Sie die völlige Uneinnehmbarkeit unserer Stellungen und unsere überreichlichen Vorräte bemerkt haben. Wenn Sie eine Mitteilung von dem, was Sie gesehen haben, Ihren Freunden in England zukommen lassen können, so werden Sie vielleicht der Sache der Menschlichkeit einen Dienst erwiesen haben. Es macht uns traurig, den durch die Jähre von Leiden und Tod, der in dem Hauptbuch der Geschichte aufgezeichnet ist, zu fordern, aber wenn unsere Feinde sich noch in den Kopf gesetzt haben, einige Zentimeter an blutgetränktem Boden zu besitzen, so fürchte ich, sie werden den künftigen Preis bezahlen müssen.“

Hindenburgs Werk.

Der im russischen Hauptquartier wohnende Sonderberichterstatter des „Paris Journal“ berichtet Schweizer Blättern zufolge, daß seit der Übernahme des Oberbefehls durch Feldmarschall v. Hindenburg der Kampf an der Ostfront täglich für die Russen ernster wird. Die deutsch-österreichische Front sei von neuem gestärkt worden, an manchen Stellen sogar sei der Gegner aus der Verteidigung zum Angriff übergegangen. Am 2. Oktober, in dem von den Eisenbahnlinien Komel—Kowno durchschnittenen Gebiete wäre eine äußerst heftige Schlacht. Deutsche Batterien aller Kaliber setzten zum mächtigen Kampfe ein. Ein Orkan von Feuer und Eisen fegte ununterbrochen über das Stochoderfer.

Von Brusilows Durchbrucharmee.

Aber Brusilows Durchbrucharmee erzählt der Berichterstatter der „Allgemeinen Zeitung“ von Gefangenen, die vor dem Abschnitt des Generals v. Eben gemacht wurden, daß zwei russische Divisionen sich glatt weigerten, zum Angriff vorzugehen. — Wie Brusilow mit seinen Truppen wirtschaftet, geht aus weiteren Aussagen von Gefangenen hervor, die vor dem

Abchnitt des Generals v. d. Marwitz, wo das 1. russische Gardekorps angriff, gemacht wurden. Seit neuerlichem Eingreifen haben Garderegimenter ohne Ausnahme wenigstens Dreiviertel des Bestandes verloren; keins zählt mehr als tausend Mann.

Die Stimmung in Bukarest.

In Stockholm eingegangene einwandfreie Berichte aus Rumänien belegen, daß die Stimmung in Bukarest sehr ernst sei und die Gefahr einer Bedrohung Bulgarens anerkannt wird, doch befinden sich die Behörden alle noch in der Hauptstadt. Der König und Brătianu weilen im Hauptquartier. Die Königin hat persönlich die Leitung des roten Kreuzes übernommen. Der aus Rumänien nach Russland zurückgekehrte Bevollmächtigte des roten Kreuzes, Fürst Lupșor, erklärte, daß man sich über die Stimmung der Bulgaren keinerlei Täuschung hingeben dürfe. Sie wären vorzüglich ausgerüstet und im Überflusse mit Munition und schwerer Artillerie versehen und kämpften wie die Teufel.

Alles zum Angriff.

Die Kriegstage im Südosten.

Die „Baller Nationalzeitung“ veröffentlicht einen längeren Artikel über die Lage im Südosten, in dem u. a. ausgeführt wird, daß der Feldzug 1916 rasch seinen Höhepunkt entgegenzudringen scheint. Die Offensiven des Verbundes sind überall im Gange, nachdem nun auch Brüssel nach kurzer Zeit mit Macht wieder angegriffen hat. Eine neue Ausdehnung der Offensivfronten und der Einlage weiterer Truppenkörper größeren Umfangs von Seiten der Mittelmächte ist für den Augenblick wohl kaum mehr zu erwarten. Der Vormarsch der Armee Gouraud, wie die Saloniki-Armee nun heißen soll, war das Zeichen „Alles zum Angriff“.

Das Blatt fährt dann fort: Dagegen bleibt die Frage noch offen, ob die Mittelmächte sich auch im selben Maße befinden. Der bisherige Verlauf der fräftigen Operation in der Dobrubtscha beweist zur Genüge, daß seine Kräfte unterschätzt wurden; auch wäre es gewiß fehlerhaft, zu glauben, daß die Eroberung der Dobrubtscha Selbstzweck sei. Dort wird nur vorgearbeitet. Der Hauptschlag muß folgen. Doch läßt sich nach kein Anhaltspunkt finden, wie und wo er vorgehen ist. Wie die militärische Lage sich an den Grenzen Rumäniens entwickelt, kann von heute auf morgen der Beginn einer deutsch-bulgarischen Aktion gegen die Walachei erwartet werden. Die angekündigte Umgruppierung der rumänischen Armee zum Schutz des Genstrums drängt zu raschem Handeln, und die Verhärterung der Dobrubtschafront auf ungelährte die Salje der ursprünglichen Grenzlinie bedingt auch bereits einen Kräfteüberschuß des Angreifers, der einer neuen Bestimmung entgegensteht.

Der rumänische Angriff (auf Siebenbürgen) verlangte sich schon kurz nach Eintritt der bulgarischen Dobrubtscha-Offensive. Eine Kräfteabgabe scheint daher schon stattgefunden zu haben. Der Geländegewinn mißt nun im südlichen Teile von Siebenbürgen durchschnittlich 50 Kilometer in der Tiefe, im westlichen Teile nur etwa 30 Kilometer, und stellt operativ die Überwindung des Grenzgebirges dar, ohne in dessen die jenseitigen Ausgänge in das Herz des zu erobernden Landes, in das Becken des Marosflußgebietes zu öffnen. So hat also der Einfall in die Dobrubtscha die Rumänen in den transylvanischen Alpen zum Stehen gebracht.

Der Ausbruch der Armee von Saloniki aus Mazedonien, der nun nicht als ein Glied der geplanten Umklammerung Bulgariens, sondern als einseitige Angriffsoffensive vor sich geht, macht unterdessen im Kampfgebiet südlich Monastir Fortschritte, während er an der Nord- und Ostfront bisher nicht geplatzt ist. Doch sind es nicht nur die Serben allein, die dort im Westen die Bulgaren bekämpfen; auch starke französisch-russische Abteilungen haben sich ihnen angeschlossen zum Vormarsch auf Monastir und damit gegen die breite Ebene der oberen Serna. Die Schlacht bei Florina hat den Verbundstruppen die Bewegungsfreiheit ihres linken Flügels zum Teil wiedergegeben. Aus

dem Namen von Monastir werden sie die Öffnung des Balkanraumes in umfassender Bewegung zu erzwingen suchen.

Der Bewegungskrieg im Balkan und an der Donau mit wechselseitigem Erfolg baut eine neue Lage im Südosten auf; während Offensiven auf drei Seiten rückt am Stellungskrieg auf den alten Fronten Mitteleuropas.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Tagung des Reichstages wird voraussichtlich drei Wochen dauern. Die Zeit wird in der Hauptsache wohl durch die Beratungen des Hauptauschusses in Anspruch genommen werden, da nur wenige Vollstimmungen stattfinden werden. Nach Abschluß der Tagung soll der Reichstag bis Anfang Januar nächsten Jahres vertagt werden, weil der Etat für 1917 nicht früher fertiggestellt werden kann. Wie verlautet, ist beabsichtigt, dem Reichstag nach Neujahr größere Finanzvorlagen zu gehen zu lassen. — Ob in der Tat während des Krieges größere Finanzvorlagen im Reichstag verhandelt werden, erscheint einigermaßen fraglich.

Wie verlautet, ist amtlich angeordnet worden, daß den Reichsbeamten und den in dem Reichsdienst ständig beschäftigten Arbeitern zur Beschaffung eines Wintervorrats an Kartoffeln und Heizmaterial auf Antrag ein Gehalts-(Vohn-)Vorschuß gewährt wird.

Österreich-Ungarn.

Vor einigen Tagen fand in Salzburg eine Zusammenkunft reichsdeutscher und deutsch-österreichischer Parlamentarier statt, bei der eine zwanglose Aussprache über die künftige Gestaltung der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Beziehungen des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie erfolgte. Die eingehenden Verhandlungen führten zu einer vollständigen Übereinstimmung über gewisse Richtlinien, durch welche eine weitere Annäherung der befreundeten Mittelmächte bezweckt werden soll. Die Tagung war von den Gedanken getragen, daß ein militärisches und wirtschaftliches Durchhalten bis zum endgültigen Erfolge unbedingt nötig sei, wobei auch allerseits der Überzeugung Ausdruck gegeben wurde, daß der Feldmarschall der verbündeten Armeen und die Opferwilligkeit der Bevölkerung im Hinterlande die sichere Gewähr für den endgültigen Sieg bieten.

Spanien.

In einer Unterredung mit dem Vertreter eines argentinischen Blattes erklärte der König Alfonso: Lange vor dem Ausbruch des europäischen Krieges stellten meine aufmerksamen Beobachtungen fest, daß der Krieg un vermeidlich wurde. Die Gefahr, welche die stetig wachsende Spannung in den Beziehungen gewisser Staaten für den Frieden heraufbeschwor, wuchs von Jahr zu Jahr und machte einen anderen Ausgleich der Gegensätze immer unwahrscheinlicher. Die ausländische Politik Spaniens wurde infolgedessen rechtzeitig in solche Bahnen gelenkt, daß wir bei Ausbruch des Weltkrieges durch keinerlei Verpflichtungen gezwungen waren, für diesen oder jenen kriegführenden Staat Partei zu ergreifen und strenge Neutralität bewahren konnten.

Balkanstaaten.

Wenn man den englischen Redungen über die Lage in Griechenland glauben schenken darf, hat Benizelos beschloffen, sich nach Saloniki zu begeben, um die Leitung der revolutionär-sozialen Bewegung in die Hand zu nehmen. Da die neue Regierung sich der ausländischen Bewegung widersetzt, mußte man in Biverbandskreisen bereits von einer neuen Ministerkrise König Konstantin vorläufig nicht nach Athen zurückkehren.

Amerika.

Die Nachrichten aus Mexiko lauten wieder schlimm. Die ausländische Bewegung gegen die Regierung Carranzas ist wegen der verzweifeltsten wirtschaftlichen Lage im Innern stetig im Wachsen.

Ich will.

7) Roman von G. Courths-Walder.

(Fortsetzung.)

Legingen lächelte wie zu der Rede eines Kindes.

Ihre Freundin, Fräulein von Mangow, legte ihr neulich, Sie liebten es, sich kalt und gefühllos zu zeigen. In Wahrheit seien Sie ein glühendes, liebevolles und großmütiges Geschöpf. Sie behauptet, alle Welt verlasse Sie, weil Sie ängstlich Ihr wahres Wesen verstellen.

Sie suchte die Äpfel, wurde aber sehr rot. „Ach — Ursula hat Ihnen ein Märchen aufgeschwatzt, woran sie vielleicht selbst nicht glaubt. Sie ist eine kleine sentimentale Schwärmerin und redet sich und anderen solche Sachen ein.“ Er sah sie eine Weile stumm und prüfend an. Dann erwiderte er, indem seine Augen plötzlich aufblitzten: „Abgesehen von dem, was Fräulein von Mangow sagte — die Natur läßt nicht. Ein Weib, wie Sie es sind, ist zur Liebe geschaffen. Sie werden lieben — heiß — unlosbar — allem festen Willen zum Trotz. Das prophezeie ich Ihnen. Und wenn ich will, wird diese Liebe mir gehören.“

Sie suchte zusammen, wie unter einem Schlag. Wild und zornig rief sie an den Jägern, so daß Wolan sich aufbaunte.

Legingen wich keinen Schritt zurück. Wie von Erz stand er vor ihr und sah sie groß und zwingend an. Ein heißer, ohnmächtiger Trotz regte sich in ihr. Sie hätte ihn zu Boden reiten und über ihn hinweggehen mögen. Was

hätte sie darum gegeben, wenn sie ihn hätte auslachen können. Aber die Stille war ihr wie zugeklammert. Was konnte sie ihm nur antun, um ihn zu demütigen!

„Meine Liebe nie — aber meinen Haß.“ „Ach, haße Sie mehr wie alle anderen!“ rief sie endlich, wie außer sich vor Zorn und durchdringt mit der Weisheit die Luft.

Dann rief sie Wolan sich herum und jagte an ihm vorüber durch den Wald.

Das sah trotz aller Empörung fast aus wie eine Flucht.

Legingen sah ihr eine Weile nach. In seinen Augen sprühte es auf, und ein Lächeln umspielte seinen Mund.

Erst als Menate seinen Rücken verschwunden war, wandte er sich langsam zum Gehen. In tiefes Sinnen verloren, durchkreuzte er den Forst. Und dann trat ein weicher Ausdruck in sein Gesicht. Er blieb stehen und sah noch einmal zurück, als könne er sie sehen.

„Ich will dich zähmen — zu deinem eigenen Heil, kleiner Gefasste“, sagte er halblaut vor sich hin.

Dann schritt er schnell davon, ohne sich noch einmal umzusehen. —

Menate hatte den Heimweg in wilder Hast zurückgelegt, wie auf der Flucht vor sich selbst. In Hause angelangt, schloß sie sich auf ihrem Zimmer ein.

Wie erstarrt stand sie eine Weile regungslos da und sah mit düsteren Augen vor sich hin. Alles, was sie mit Legingen gesprochen, ging ihr noch einmal durch den Sinn. Ein brennender Zorn gegen ihn und gegen sich selbst

nagte an ihrem Herzen. Wie hatte sie nur überhaupt ihm gegenüber ihre spöttische Ruhe verlieren können. Sicher hatte er sie reizen und demütigen wollen. „Was ich will, lege ich durch.“ Wie er das gesagt — wie er sie dabei angesehen hatte!

Sie preßte die geballten Fäuste vor die Augen, als wollte sie jetzt noch diesem Bild entgehen.

Wie konnte er wagen, sie so anzusehen. Mannte er, weil sie eine Bürgerliche war, habe er nicht nötig, sich in ihrer Gegenwart Mangel anzuzeigen. Warum war er überhaupt plötzlich so anders als sonst?

Sie schaltete es seit langem schon, daß er sich mehr als sonst mit ihr beschäftigte. Was sollte das heißen? Mannte er seinem hochmütigen Dünkel weichen, er konnte sich ihr gegenüber gehen lassen, wie ihm gerade die Laune danach stand. Was wollte er plötzlich von ihr?

Sie sah ihn wieder vor sich. Das schmale, energische Gesicht, die schlante, stolze Gestalt und die feinen und doch nervigen Hände. Dazu die Augen, in denen so selbst der Ausdruck gewandelt hatte — diese Augen, die bisher nur kühl und gelassen auf ihr gerast hatten. Sie warf Hut und Kleide von sich und trat vor den Spiegel. Lange blickte sie sich an, als sei sie sich selbst fremd geworden. Und plötzlich durchzuckte sie ein heißer, wilder Schmerz.

Sie warf sich auf den Divan und barg das Gesicht in den Händen. Und wenn ich will, wird diese Liebe mir gehören.“ So hatte er gesagt. „Der Unverstandene — der Unverstandene“, ließ sie zwischen den Nägeln hervor, und schwere

Tränen rannen ihr über die Wangen, Tränen des Zornes, wie sie sich sagte.

Am nächsten Morgen verdrängte Menate aus ihren gewohnten Plätzen. Sie promenierte mit Ursula im Park und nahm sogar eine Handarbeit, um die Zeit zu füllen. Dies war ein so seltener Anblick, daß Ursula darüber lachen mußte.

„Ich kann mir nicht helfen, Menate, es sieht wunderbar aus, wenn du eine Stiderei in den Händen hältst. So, als wenn Tante Josephine sich mit ihrer Vorgelei quält. Man merkt, daß es dir eine ungewohnte Beschäftigung ist.“

Menate warf lächelnd die Stiderei wieder beiseite.

„It es auch, Ursula. Ich habe alle Handarbeiten geseht. Wo du die Geduld herinnst, solche Wunderwerke an deinen Stidereien herzustellen, ist mir rätselhaft.“

„Geduld ist überhaupt nicht gerade deine hervorragende Tugend“, entgegnete Ursula lächelnd.

„Ich besitze nur Untugenden, Kleinen, das merke dir endlich einmal. Vor allen Dingen, tue mir die Liebe an und erzähle niemand, daß ich irgend welche Tugenden besitze. Ich glaube, das tußt du mir liebste.“

Ursula wurde sichtlich verlegen.

„Ach, — du hast wohl neulich etwas von meiner Unterhaltung mit Legingen gehört. Weißt du — er reizte mich geradezu, dein Lob zu singen. Ganz sicher tat er das.“

Menate sah scheinbar gleichgültig auf ihre Fingerringe herab.

Am Ausguck.

Die Not der siebenbürgischen Flüchtlinge.

Trauriges Aussehen rief im ungarischen Magnatenhause die Mitteilung des Bischofs von Siebenbürgen hervor, daß nach glaubwürdigen Angaben 8000 Kinder der heimlos gewordenen Bevölkerung auf der Flucht umgekommen sind. In Siegesvár und Schachburg mußten Massen-Gräber für die kleinen Leichen der bebauerten Opfer rumänischer Heimtücke ausgehoben werden. Die österreichisch-ungarische Regierung hat umfassende Maßnahmen für die Flüchtlinge und besonders für die unglücklichen Kinder getroffen.

Naturalisierte Deutsche als englische Schiffer.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß viele Deutsche in England, sobald sie naturalisiert sind, sich geradezu danach drängen, im englischen Heere zu dienen. Man erzählt hier von den Vorgängen bei den Rekrutierungs-gerichtshöfen, wo englische Heißsporne gegen die Zulassung von naturalisierten Deutschen zum Dienste im englischen Heere Einspruch erheben. Die englische Seeresverwaltung erklärt bekanntlich, daß naturalisierte Deutsche stets nur zu Schifferarbeiten verwendet würden, so daß sie nicht in die Verlockung kommen, an der Front des englischen Reichs an die Deutschen zu ver-
treten!

Eben Hedin über die Türkei.

Der berühmte schwedische Forscher Sven Hedin, der von einer sechsmonatigen Studienreise in Syrien, Mesopotamien, Arabien und der Halbinsel Sinai nach Stockholm zurückgekehrt ist, berichtet in den Blättern über seine ausgedehnten Eindrücke, namentlich in Syrien, wo Djemal Pascha ein wahrhaft großartiges Werk vollbracht habe, das ihn als großen Militär und noch größeren Staatsmann zeige. Die Zahl der in Syrien begrabenen Fabriken, der Überfluß an Getreide und Nahrungsmitteln sei geradezu verblüffend. Sven Hedin wird ein Werk über die Türkei veröffentlichen.

Die „letzte Milliarde“.

Die „Richter Post“ schreibt unter der Überschrift: „Letzte Reserven“ u. a.: Aus London ist die Meldung eingetroffen, daß Frankreich, Italien und Rußland gewillt seien, einen Teil ihrer Goldreserven dem englischen Schatzamt zur Verfügung zu stellen, um damit Englands Goldwährung zu halten und dessen Kredit in Amerika zu verbessern. Man ist gezwungen, die letzten Reserven anzugreifen, die man besitzt, das Gold. Daß man sich dazu entschließen mußte, ist ein Beweis dafür, wie schwierig die finanzielle Lage nachgerade geworden ist und wie schwer es fällt, den Krieg weiterhin zu finanzieren. Man ist heute tatsächlich bei der vielerörterten letzten Milliarde angelangt. Die Goldreserven der Verbündeten mögen heute rund 10 Milliarden betragen. Was in diesem 10 Milliarden ausmachen, kann man sich leicht vorstellen, wenn man bedenkt, daß der Krieg in zwei Jahren rund 250 Milliarden gekostet hat. Die Annahme, daß die Verbündeten wegen Geldmangels in den nächsten Monaten auf die amerikanischen Lieferungen von Munition und Lebensmitteln verzichten müssen, erscheint demnach unabwendbar. Der Versuch, das Gold, das ausschließlich für die Notendeckung reserviert bleiben sollte, für Kriegszwecke zu verwenden, mahnt übrigens alle Neutralen zum Aufsehen und zur Vorsicht. Daß sich ein Land durch eine derartige Maßnahme seinen Kredit auf Jahre und Jahrzehnte völlig vernichtet, steht außer allem Zweifel.

Volkswirtschaftliches.

Der Deutsche Tabakverein gegen ein Zigarettenmonopol. Der Deutsche Tabakverein hat auf seiner in Wiesbaden abgehaltenen Hauptversammlung einstimmig beschlossen, die deutsche Zigarettenindustrie bei der Bekämpfung etwa ankündender Monopolpläne energisch zu unterstützen. Dieser Beschluß bedeutet eine energische Abkehr des Tabakvereins von seiner bisherigen zigarettenfeindlichen

Haltung und zweifellos auch einen schweren Schlag für alle Monopolfreunde in der Zigarettenindustrie.

Von Nah und fern.

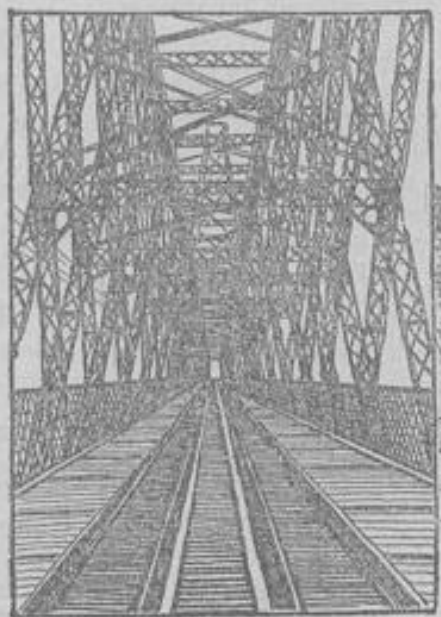
Schweinezucht der Firma Krupp. In der Nähe von Krefeld hat die Firma Friedr. Krupp ein Grundstück und einige Morgen Land zur Errichtung einer großen Schweinemastanstalt erworben. Es sollen dort mehrere Tausend Schweine gemästet werden.

Getreideschiebungen in Posen. Riesige Getreideschiebungen sind in der Stadt und Provinz Posen aufgedeckt worden. Ob diese Schiebungen, die einen Umfang von Hunderttausenden von Sack erreicht haben, in irgendwelchem Zusammenhang mit den in Westpreußen verübten haben, ist noch nicht festgestellt. Es handelt sich um die wucherliche Ausfuhr von sehr großen Getreidemengen nach Städten des Westens, wie Leipzig, Oldenburg u. a. unter Verletzung der bestehenden Getreideausfuhrverbote. Die Schuldigen sind Erzeuger, Kauf-

Neue ungarische Briefmarken. In Ungarn werden in den nächsten Tagen neue Briefmarken zur Ausgabe gelangen; die heute in Verkehr befindlichen werden nur so lange der Portrat ausreicht noch ausgegeben.

Kriegslieferungsstand in England. Vor dem Londoner Gericht hat jetzt eine Reihe von Prozessen gegen Kriegslieferanten und Beamte begonnen, die sich maßloser Durchstreichereien und Schwindelen schuldig gemacht haben. Als erste sind zwei Intendantenbeamte, die bei der Lieferung von Bedarfsartikeln für die Armee große Betrügereien verübt hatten, zu je fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die Angelegenheit wurde durch die von Lloyd George selbst beantragte Kommission zur Untersuchung der Mängel im Kriegsministerium aufgedeckt.

Einweihung der Boniatowskybrücke in Warschau. In Warschau fand die Eröffnung der unter der deutschen Verwaltung wiederhergestellten großen Boniatowskybrücke über die



Ansicht der Brücke bei Cernawoda, die über den Hauptarm der Donau führt.

Die Strecke Cernawoda—Gonkanga ist die einzige Eisenbahnlinie, die das Innere Rumäniens mit der Küste des Schwarzen Meeres verbindet; sie bezeichnet zugleich diejenige Stelle der Dobrudscha, wo deren Gebiet durch die Donau im Westen und das Meer im Osten am meisten eingegrenzt ist. Beim Verlassen von Cernawoda überquert dieser wichtige rumänische Schienenstrang mittels eines gewaltigen Kunstbauwerks die beiden Arme der Donau und die dazwischen liegende Sümpfung, die Balta. Vom westlichen Donauufer führt dieses Bauwerk zunächst über den linken Flußarm als Brücke, die in drei Spannungen eine Strecke von 420 Metern überwindet. Daran schließt sich ein 650 Meter langer Viadukt, das Anschlußstück zu dem festen Steindamm bildend, der dasumpfige Überschwemmungsgebiet der Balta

durchschneidet. Ein zweiter Viadukt von 900 Meter Länge vermittelt die Verbindung mit der eigentlichen Donaubrücke, einem lastlosen Eisenbittbau, der sich über den bedeutend breiteren rechten Hauptarm des Stromes in einer Länge von 750 Metern erstreckt. Diese Eisenbrücke ruht auf sechs mächtigen Pfeilern, und von ihren fünf Bögen hat der mittlere eine Spannweite von 190 Metern, während die übrigen 140 Meter messen. Am Endpunkt des ganzen Bauwerkes liegt auf dem östlichen Donauufer, an einer niedrigen Hügelkette gekrönt, in einem lumpigen Tal das kleine Städtchen Cernawoda (zu deutsch: „Schwarzwasser“), das etwa 2500 Einwohner zählt. In der letzten Zeit ist die Cernawoda-Brücke von deutschen Flugzeugen erfolgreich beschossen worden.

leute, Händler und Vermittler. Eine ganze Anzahl von Personen ist verhaftet worden.

Folgenschweres Spiel mit einem Blindgänger. Trotz des strengen Verbotes, den Truppenübungsplatz auf dem Neuberg bei Ebingen, insbesondere den Platz für Scharschießen zu betreten, haben sich dieser Tage vier Kinder auf den Scharschießplatz der Minenwerfer, offenbar um dort Sprengstoffe zu suchen, begeben. Dabei gerieten sie an einen Blindgänger, den sie durch Steinwürfe zur Explosion brachten, dabei wurden alle vier Kinder getötet.

Ein anständiger Dieb. Eine Geschäftsfrau in Hindenburg erhielt einen Brief, in dem sich 23 Mark und ein Zettel mit folgendem Inhalt befand: „Empfangen Sie von mir die Ihnen im Jahre 1913 gestohlenen 20 Mark und 3 Mark Rinsen. Sie waren so anständig und haben den Diebstahl bei der Polizei nicht angezeigt. Ich will deshalb auch anständig sein und Ihnen auch die Rinsen nicht schuldig bleiben. Hochachtungsvoll O. O., anständiger Dieb.“

Beispiel statt. Die Brücke war von den Russen bei ihrem Abzug am 5. August 1915 gesprengt worden.

Zwei russische Polarexpeditionen verflohen. Die Gesellschaft für Erforschung des russischen Nordens in Archangel hat erhebliche Breite ausgelegt für Nachrichten über Spuren über das Schicksal der beiden russischen Expeditionen unter Leutnant Brusilow und Kulanow, die 1912 auf den Schiffen „Heilige Anna“ und „Derkules“ in das Schiffschicksal aufgedrungen waren und seitdem verflohen sind. Zwei Hilfsexpeditionen haben bisher nichts über das Schicksal der beiden Expeditionen erfahren können. Von der Brusilowischen Expedition waren zwei Mann in Franz-Josef-Land 1913 durch die Abreise der Seledowischen Expedition gerettet worden, während die „Heilige Anna“ mit einem Teil der Mannschaft weiter nach Norden abgetrieben wurde.

Ausstellung Wiener Arbeitsstuben. Trotzdem die Ausstellung Wiener Arbeitsstuben noch nicht auf ein Vierteljahr ihres Bestehens zurückblickt, hat es die Ausstellungs-

leitung unternommen, Erzeugnisse der Arbeitsstuben auf der Herbstmesse in Leipzig auszustellen und anzubieten. Die Hoffnungen haben sich erfüllt, denn eine Reihe maßgebender deutscher Händler, ja auch solche aus Österreich, haben den Erzeugnissen der Arbeitsstuben durch Erteilung von Aufträgen ihr Interesse entgegengebracht. Ein Musterlager mit Betriebsstelle wird in Berlin eingerichtet, so daß erwartet werden kann, daß sich das Absatzgeschäft nach Deutschland weitgehend entwickeln kann und durch Erschließung dieses neuen Absatzgebietes einer weiteren Zahl hilfsbedürftiger Wiener Frauen und Kinder Beschäftigung und Erwerbsmöglichkeiten im Dienste des Kunstgewerbes unter deutscher Verwaltung gewährt werden kann.

Gesellschaftliche Wäschereien in Wilna. Da die Preise für Seife, Stärke und andere Waschmittel in Wilna sehr gestiegen und Unbemittelte nicht mehr instande sind, private Wäschereien zu benutzen, so wird beabsichtigt, in verschiedenen Stadtteilen gesellschaftliche Wäschereien zu gründen, deren Preise für Arbeiterbemittelte erschwinglich sein sollen.

„Das Gibraltar der Adria.“ In einer Höhe von 1759 Meter über dem Meeresspiegel wird demnächst auf dem der damals montenegrinischen Hauptstadt Lovtschen ein Siegesdenkmal „zur Erinnerung an die Eroberung des Gibraltar der Adria durch die Österreicher“ errichtet werden. Das Denkmal soll aus weißem und rotem Naturstein 32 Meter hoch auf der höchsten Spitze des Berges, vom Meere aus weithin sichtbar, aufgebaut werden. Es stellt, eingemeißelt in den Stein, den Genius des Sieges und des Ruhmes dar, der, mit einem Helm auf dem Haupte, eingehüllt in eine Tunika, die Hände auf dem Schwerdgriff gefaltet hält und als Wächter der Adria den Blick über die weite Wasserfläche gegen Italien richtet.

Gerichtshalle.

Polen. Wegen Verstoßes gegen das Nahrungsmittelgesetz hatte das Landgericht Ratibor den Zigarrenfabrikanten Paul Böhm zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte zur Erhöhung des Gewinnes nicht nur nicht genügend verpacktem Tabak verwendet, sondern diesem auch noch alle möglichen anderen Stoffe beigemengt, wie Windfaden, Nall, Aufschälen und noch andere Dinge. Dadurch wurde die Gesundheit der „Zigarre“ gefährdet, die menschliche Gesundheit zu schädigen. Der Einspruch des Angeklagten, daß er damit nicht gerechnet habe, konnte ihm nicht widerlegt werden, weshalb nur ein halbjähriges Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz für vorliegend erachtet worden ist. In seiner Revision behauptete der Angeklagte, ihm sei zu Unrecht eine Fahrlässigkeit zur Last gelegt worden. Das Reichsgericht verwarf indessen die Revision als unbegründet.

Österreich. Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht sind wegen Landesverrats die Witwe Sandoz sowie ihre Tochter Emma zu je 15 Jahren Zuchthaus, ihre zweite, erst 14 Jahre alte Tochter Luise zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Lustige Ecke.

Amerikanischer Humor. „Gestern verlor ich mich selbst und ich bin belauscht einer Meinungsverschiedenheit meine Frau an.“ „Und was tat sie darauf?“ „Sie nahm meine Hand, schüttelte sie und beschuldigte mich zu meiner Verwirrung wertlosen Taperstels.“ (Amos City Star.) „Wenn ein Mann mich einen Lügner nennen würde, so rief ich ein Aufschreier in einer Gesellschaft aus, würde ich ihn mit einem Faustschlag zu Boden werfen, wenn er 300 Pfund schwer wäre!...“ „Nun,“ bemerkte ein anderer, „ich nenne dich hiermit einen Lügner!“ „Halt dich selbst zum Narren,“ entgegnete der Aufschreier, „du Feigling, du weicht sehr gut, daß du höchstens 150 Pfund wiegst!“... (The Star.)

Ihre Schöne im Feld. Adelin (zur Gans): „O mei! Biederl, du bleibst zur Hälfte da, a Viertel geht nach Osten und a Viertel nach Westen.“ (Megg. W.)

Der faule Stief. „Ihr Lehrling sprichst furchbar durch die Nase; der sollte mal zum Arzt gehen!“ — „Anstun! Fehlen mit dem Zengel nicht, der ist mir zu faul, 's Maul aufzumachen!“ (Megg. W.)

„Womit reizte er dich denn, Urselchen?“ „Ach — er hat so eine Art, unglaublich auszu-
sehen — da kommt man förmlich in Eifer ihn zu überzeugen.“

„Das wird dir schwerlich gelingen, wenn du Gutes über mich sagst.“

„Ja, es ist empörend. Er sah mich an, als wollte er sagen: „Die kleine Manzow ist eine sentimentale Nörtn.“ Als ich all mein Pulver verschossen hatte, machte er kein zweifelndes Gesicht. Erst zum Schluss, als ich ganz böse und ärgerlich wurde, sagte er lächelnd: „Nun erheben Sie sich nicht länger, gnädiges Fräulein — ich glaube Ihnen jedes Wort.“ — Nur wachte ich nicht recht, ob er das im Scherz oder im Ernst sagte.“

Renate lachte hart auf. „Was liegt daran — laß ihn glauben, was er will. Sprechen wir von etwas anderem. Willst du mir einen Gefallen tun?“

Jeden — ohne Ausnahme.

„Dann fahre heute nachmittags mit Tante Josephine nach Frankfurt. Die Gräfin erwartet uns zum Tee. Aber ich mag nicht hin-
über. Die Gräfin singt stundenlang wieder irgendwas mit einem Antrag im Hinterkopf. Ich kann noch so deutlich abhören — sie scheinen absolut begriffsstutzig zu sein. Deshalb will ich durch mein Fernbleiben beweisen, daß ich mich in Frankfurt durchaus nicht heimlich zu fühlen gedenke. Allein würde Tante Josephine nicht gern fahren — es wird schon schwierig sein, sie zu bewegen, mich dabei zu lassen. Es bleibt mir nur übrig, telegraphischen Kopierschmerz vorzu-
schützen.“

„Es ist gut, Renate, ich fahre natürlich mit, wenn du es wünschst. Doch und Sägen werden sich also vergeblich die schönen vergnüglichen-
blauen Augen nach dir anschauen. Die Gräfin wird nicht in sehr roter Laune sein, wenn die Hauptperson fehlt.“

„Ach — sie macht mich wirklich nervös mit ihren Reden und meinen Freizeiten.“

„Es soll sehr schlecht stehen mit Fräulein. Renate, Dr. Vogenhart sprach gestern mit mir darüber.“

„Das geht schon lange so. Papa tut, was er kann, um die Gräfin über Wasser zu halten.“

„Das sagte mir Dr. Vogenhart auch. Ach Renate, den sollst du über deinen Vater sprechen hören — das Herz laßt die im Verste.“

Renate nickte freundlich.

„Vogenhart ist ein prächtiger Mensch, wir haben ihn alle gern. An dem ist alles echt — ein tüchtiger, ganzer Mann.“

„Ulrichs Gesicht erdote wie in einer heim-
lichen, stillen Freude.“

„Warum er wohl nicht verheiratet ist? Er ist doch Ende der Dreißig.“

„Ulrich sah blaß mit großen Augen in Renates Gesicht.“

„Und das hat er gehört?“

„Ja — er hat es gehört.“

„Tränen verdunkelten Ulrichs Blick. „Der Krampf, — wie bitter muß ihm dabei zumute gewesen sein.“

„Jedenfalls ist er ein einsamer Mensch ge-
blieben. Schade, er könnte wohl eine Frau glücklich machen.“ sagte Renate, — und plötzlich sah sie ein Gebilde zu kommen, der sie über-
raschte. Sie sah fortwährend in Ulrichs trauriges, gereiztes Gesicht. Diese beiden Menschen —

Vogenhart und Ulrich — wahrhaftig — die hätten sich zusammenfinden müssen. Beide waren tief angelegte, wertvolle Menschen, deren unheimliches Äußeres große Schätze barg. Und sie waren einander sehr sympathisch, unterhielten sich gern und hatten viel gemeinsame Interessen.

Daß ihr dieser Gedanke noch nie gekommen war! — Was wäre es für ein großes Glück für die kleine Renate, wenn ein Mann, wie Vogenhart, ihr Schicksal in seine Hände nähme!

Einmal blühten die beiden jungen Damen vor sich hin, ohne zu sprechen. Und als nach einer Weile Tante Josephine eintrat, schrien sie lächelnd empor.

Gleich darauf kam der Kommerzienrat nach Hause. Er begrüßte seine Damen, nickte sich ein wenig mit Renate und Ulrich und ließ sich behaglich in einen Sessel nieder. Es waren ausnahmsweise keine Gäste zugegen — da war er immer besonders gut aufgehoben. Vor Ulrich hatte er alle Sorgen abgelegt. Die gehörte eben schon zur Familie.

Als Tante Josephine zu Tisch bat, führte er die beiden jungen Damen mit komischer Grandezza in den Speisesaal. Er konnte sehr lustig und vergnügt sein, wenn er wachte, daß keine kritischen Augen sein Tun verfolgten. —

Am Nachmittag sah Renate allein draußen auf der Terrasse unter einem gestreiften Leinenzelt. Das Zelt begann schon sich herhöllich zu färben, aber die Sonne brannte noch heiß hernieder.

Renate trug ein düstiges, helles Kostüm, das sich anmutig ihren schönen Formen anpaßte. Richtig hatte sie sich in einen bequemen Korbfessel geschmiegt und hielt ein Buch in der Hand, ohne darin zu lesen. Neben ihr stand ein Tischchen, mit Büchern und Zeitschriften bedeckt. Eine Urula mit Tante Josephine nach Frankfurt sein gefahren war, hatte sie für Renate eine Unmenge Lektüre herbeigeschafft, damit dieser die Zeit nicht zu lang würde.

Renate hatte jedoch keine Lust zum Lesen. Ihre Gedanken wollten wieder bei ihrer geistigen Begegnung mit Vogenhart.

Als ob diese Gedanken Gestalt angenommen hätten, sah sie plötzlich Vögelchen zu Pferde ankommen. Sie hatte ein Gefühl, als müßte sie sich vor ihm verbergen. Unwillkürlich richtete sie sich empor, als wollte sie davonlaufen. Aber da hatte er sie bereits entdeckt und grüßte herzlich.

So blieb sie sitzen wie von einem lähmen-
den Bann befangen. Zugleich erwachte ein heimliches Erwarten in ihr, wie er sich nach der Szene von gestern zu ihr stellen würde.
(Fortsetzung folgt.)

Butter-Ausgabe.

Die nächste Butter-Ausgabe erfolgt am Freitag, den 29. Sept. gegen Vorzeigung der Butter-Ausweisarte. Es erhalten Familien von 1-5 Personen $\frac{1}{2}$ Pfund, von mehr als 5 Personen $\frac{1}{2}$ Pfund Butter zugeteilt. Die Ausgabe erfolgt genau nach der Reihenfolge der Kartennummern und zwar:

von Nr. 1 — 350 von 2 $\frac{1}{2}$ — 3 Uhr
" " 351 — 700 " 3 — 3 $\frac{1}{2}$ "
" " 701 — Schluß v. 3 $\frac{1}{2}$ — 4 "
Flörsheim, den 28. September 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die am Sonntag, den 17. Sept. stattgefundene Sammlung, die der Fürsorge für Familien der verwundeten und gefallenen Kriegsteilnehmer dienen soll, hat das schöne Resultat von 770 Mark gezeigt. Allen edlen Spendern, sowie auch den Sammlerinnen sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Flörsheim a. M., den 28. September 1916.
Frau Josef Altmaier Frau Lehrer Diels.
Frau Peter Gutfahr Frau Bürgermeister Laud.
Frau Dr. Noerdlinger Frä. A. Schuhmacher.

Nachruf!

Am 19. September 1916 fiel in Feindesland als erster Kamerad unseres Jahrganges

Adam Messerschmitt

Grenadier im 2. Garde-Regiment z. F.
9. Kompagnie

im blühenden Alter von 20 Jahren. Wir werden unseren lieben, guten Kameraden, mit dem wir in der Jugendzeit so oft Freud und Leid teilten, nie vergessen u. ihm ein treues Gedenken bewahren.

Gefallen, gestorben, da draußen im Streit, Im Ringen der Wölfer getötet, So kam die Kunde und brachte Leid, Daß vor Weinen das Aug' ist gerötet,

Daß das Herz so traurig, so tief ist gebeugt, Daß unendliches Weh füllt die Seele Bei der Mutter vor allem, dies nie hatte leicht Und die, daß das Schwerste nicht fehlte

Erleben muß, daß ins Grab er sank, Der so gut war, der Sohn, so bescheiden, Der den Schild seiner Ehre stets rein hielt u. blaut Den jedermann mochte gern leiden.

Mit den Eltern, den Geschwistern all Die Freunde auch trauern und weinen Um ihn, der so treu war und überall Bester war, nicht bloß bei den Seinen.

Run ist er tot nie kehrt er zurück Zum Dörfchen, dem stillen, dem trauten; Die irdische Heimat entschwand seinem Bild, Seine Augen die himmlische schauten.

Das ist uns der Trost bei dem harten Schlag, Der getroffen uns hat, dem schweren. Mög Gott uns dereinst nach des Lebens Plag Ein Wiedersehen droben bescheren.

Kameraden 1896

Alex. Richter
Georg Schneider Joh. Traiser Jos. Schall
Hilb. Dör. Jst. Stippeler Frz. Hauheimer.

Schulzeichnungen. Die Schulzeichnungen für die 5. Kriegsanleihe steht noch weit zurück gegen die 4. Kriegsanleihe. Es fehlen noch die Zeichnungen vieler Kinder, die sehr wohl in der Lage sind, zeichnen zu können, zumal die Mindestzeichnung 1 M. beträgt. Ich bitte deshalb die Eltern, noch nachträglich ihre Kinder zeichnen zu lassen, da dies im Interesse des Einzelnen und des ganzen Vaterlandes liegt. Zeichnungen von 1 M. an nimmt jederzeit bis zum 5. Oktober der Unterzeichnete entgegen.

Breh, Rektor.

Bekanntmachung.

Die Kaufleute Max und Burthard Fleisch haben wieder von ihren Lieferanten je 20 Liter Brennspritus zur Abgabe von 55 Pfg. für die Literflasche erhalten. Die Abgabe von Spiritus kann nur gegen eine bei dem hiesigen Bürgermeisteramt erhältliche Bezugsmarke erfolgen. Die Abgabe von Bezugsscheinen geschieht nur an solche Leute, die keine Gasbeleuchtung haben und an Familien, die z. B. den Spiritus zum Inhalieren für Kranke benötigen.

Flörsheim a. M., den 27. September 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der staatlichen Kriegsfamilien-Unterstützungen und Kreiszufl.-Unterstützungen erfolgt am nächsten Samstag, den 30. Sept. 1916, vormittags von 8-12 und nachmittags von 2-4 Uhr. Andere Zahlungen können an diesem Tage weder geleistet noch entgegen genommen werden.

Die Befoldungen, Bar- und Mietsunterstützungen, Witwen- und Waisenrenten, Militärinvalidenrenten u. f. w. werden am Freitag, den 29. September 1916 ausgezahlt.

Flörsheim a. M., den 27. September 1916.

Die Gemeindefasse.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 7 Uhr hl. Messe für die Pfarrgemeinde.
Samstag 7 Uhr Stiftungsjahrst für Johann Laud 1 und f. Angehörige.

Israelitischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 28. 9.
JhL. Neujahrsfest 5677

1. Tag.

Vorabendgottesdienst 7 Uhr
Morgengottesdienst 8 Uhr und 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst 4 Uhr.

2. Tag.

Vorabendgottesdienst 8 Uhr
Morgengottesdienst 8 Uhr und 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst 4 Uhr.

Samstag, 30. Sept.

Sabbat der Buße.

Vorabendgottesdienst 7 Uhr 00 Min.
Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst 4 Uhr 00 Min.
Sabbatausgang 8 Uhr 00 Min.

Zigaretten

direkt von der Fabrik
zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk. 1,8 Pfg.	1.30
100 " " 3 " "	1.85
100 " " 3 " "	2.-
100 " " 4,2 " "	2.75
100 " " 6,2 " "	3.90

ohne jeden Zuschlag f. neue Steuer- und Zollerhöhung
Zigarettenfabrik GOLDENES HAUS
RÖHL, Ehrenstraße 34.

Rev. 44. 11. 1916/17

tötet unfehlbar „Aderlon-Paste“
à 65 u. 110 Pfg. Nur bei Drogerie Schmitt.

Bekanntmachung.

Laut Beschluss des Bundesrates findet am 30. September 1916 eine

Bestandsaufnahme der ausländischen Wertpapiere (auch solche unserer Verbündeten) statt.

Wir sind bereit, die Anmeldungen von unseren Mitgliedern und Nichtmitgliedern (also von Jedermann) für Flörsheim und Umgegend kostenfrei und auf unseren Namen (also ohne Nennung des Besitzers) vorzunehmen, wenn die Wertpapiere bis spätestens 30. September 1916 bei uns hinterlegt werden.

Auch besonders wegen der

Kriegsanleihe

bitten wir, sich vertrauensvoll an uns zu wenden. Wir sind zur Förderung dieser für das Vaterland so wichtigen Sache bereit auch **Vorschüsse auf zukünftige Kapital-Eingänge** zu gewähren.

Flörsheim, im September 1916.

Vorschuss-Verein zu Flörsheim

Eingetragene Genossenschaft
mit unbeschränkter Haftpflicht.

Gegen Erlaubnisschein pressen wir jedem Ueberbringer bis 30 Kilo Raps-, Sonnenblumen- u. Mohnsamen oder bis 25 Kilo Bucheckern. Oel kann sofort mitgenommen werden.

Oelfabrik Dotzheim.

Bitte lesen!

Ich komme in den nächsten Tagen von Auswärts wegen Aufkauf von allen gebrauchten Säcken auch zerrissene und Sacktücher zahle wegen dringenden Bedarf hohe Preise. Angebote bitte sofort zu richten an

Mandel

Frankfurt a. M.
Gr. Friedbergerstrasse 6.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, während der Krankheit und bei der Beerdigung unseres nun in Gott ruhenden lieben, Bruders und Onkels

Gerhard Müller

sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus. Besonders danken wir den barmherzigen Schwestern für die liebevolle Pflege, sowie allen für die zahlreichen Kranzspenden.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Müller.

Flörsheim, (Wickererstr. 11) den 28. September 1916.



Nachruf.



Sport-Verein von 1909, Flörsheim a. M.

Auf dem Felde der Ehre fiel am 19. September unser treuer und eifriger Sportfreund

Adam Messerschmitt

Grenadier im 2. Garde-Regiment zu Fuß, 9. Kompagnie

Wir verlieren in dem Dahingegangenen ein allzeit für unsere Sache freudig tätiges Mitglied, dessen Verlust wir schmerzlich bedauern.

Ehre seinem Andenken.

Flörsheim, den 27. September 1916.

Der Vorstand.

Zahnleidende

Karl Landau, Dentist,

Grabenstraße 20

Flörsheim a. M.

Grabenstraße 20

im Hause der Firma Käthi Ditterich.

Behandlung sämtlicher Zahnkrankheiten, Zahnziehen in den schwierigsten Fällen fast

schmerzlos

Plomben in allen Ausführungen, besonders Silikat-Schmelzfüllungen, diese sind vom eigenen Zahn nicht zu unterscheiden.

Künstliche Zähne in Kautschuk, Gold und Aluminium, — Stützähne. —

Spezialität **Goldkronen**, der beste Zahnersatz für solche Zähne, wo keine Plombe mehr hält.

Brückenarbeiten, dieser Zahnersatz ist ohne die lästige Gaumenplatte und feststehend im Munde, nicht zum Herausnehmen.

Durch langjährige Erfahrungen bürge ich den Patienten für schonendste und gewissenhafteste Behandlung und leiste für jede von mir angefertigte Arbeit weitgehendste Garantie.

Sprechstunden von 9-12 u. 3-6 Uhr. Sonntags von 9-2 Uhr.